

Ausgabe: Diepholz

Erscheinungstag: 04.03.2016

Seite: 11, Resort: DIEPHOLZ

Männerpärchen im langen Kuss vereint

Komödie „Patrick 1,5“ vor 200 Zuschauern im Diepholzer Theater / Themen: Homosexualität und Jugendkriminalität

Von Simone
Brauns-Bömermann

DIEPHOLZ ■ Einem inneren Faktencheck zu den Themen Homosexualität und Jugendkriminalität saß das 200-köpfige Publikum bei der Komödie „Patrick 1,5“ von Michael Druker am Mittwochabend im Diepholzer Theater gegenüber. Heraus kam nach 90 Minuten Guckkastenbühne vor bunt-schillerer Ikea-Kulisse eine Werbekampagne für Toleranz.

„Und wenn sie nicht gestorben sind, dann küssen sie noch immer“, schließt Verwechslungs-Adoptivkind Patrick (Stefan Pescheck) seine leidvolle Reise mit Jugendkriminalität und vielen Pflegestellen ab. „Das ist jetzt meine kleine Familie“, Michael London hätte es nicht schöner sagen können in „Meine kleine Farm“. Tatsächlich ist es das Happy End, das jeder Besucher erhoffte für die „drei Prinzen“ des Märchens.

Dass eine homosexuelle Beziehung mit „ganz normalen“ Nestbauambitionen, Kinder- und Hundewunsch im Neubaugebiet als Traum so intensiv verfolgt wird wie bei einem heterosexuellen Paar, war auf der Büh-

ne in Diepholz neu. Nackte, Morde, Mythen, Musik – das kannte man, aber ein Männerpärchen im langen Kuss vereint: Das war ein Novum. Damit konfrontiert, meldete sich das komische Bauchgefühl, bei nach außen gelebter Toleranz.

Der Titel der Komödie „Patrick 1,5“ ist eigentlich die letzte Konsequenz, des erhofften Eheglücks von Sven (Jan Hasenfuß) und Göran (Thomas Rohmer), die verheiratet sind und nun noch auf Adoptiv-Baby Patrick eineinhalb Jahre warten. Wie aus dem Bürokratiefehler des verschobenen Kommas Glück wird, davon erzählt das Gesellschaftsstück. Glück mit dem 15-jährigen „Unglücksraben“ Patrick, wie ihn seine Sozialarbeiter nennen, wie er Stimmung in die Beziehung von Sven und Göran bringt, geht ans Herz. Das anfängliche Stolpern von Sven, selbst Sozialarbeiter und schwul, mit Patrick als jugendlichem Kriminellen, wechselt in Freundschaft und Verständnis, schleift die Vorurteile ab. Und wenn der Junge schon mal da ist, macht er sich bei dem ungleichen Paar nützlich. Er ist zwar nicht das erträumte süße Baby (1,5



Szene aus der Komödie „Patrick 1,5“ im Diepholzer Theater: Adoptiv-Patrick (rechts) sollte seine Pflegestellen-Rotation fortsetzen. Er entschied sich für Sven (links) und Göran als neue Eltern ... und eine neue Identität als Superman. ■ Foto: Brauns-Bömermann

Jahre alt), aber ein echter Charakter mit Ecken und Kanten und tiefen Verletzungen an seiner jungen Seele.

Regisseur Thomas Rohmer gelingt der offene Umgang Dialog in ungewohnten Rollen. Die Rollenbilder fangen an, zu bröckeln, und die Seelen kommen zum

Vorschein. Patrick erkennt pragmatisch, dass er ausgerechnet bei dem Schwulenehepaar Menschen mit Verständnis begegnet. Überhaupt sind Neugier und Verständnis der Schlüssel in dem gesamten Stück. Das wirklich schöne an dem fast verpatzten Happy End ist, dass Patrick sich das homo-

sexuelle Ehepaar mit all ihren Befindlichkeiten aussucht.

Die mal laute, mal ganz leise Annäherung der drei Charaktere verwandelt den Teil der Komödie in ein Drama. Auf der Bühne wird aus dem Traum, ein süßes Baby ganz nach seinen Wünschen aufzuziehen, die He-

rausforderung, Vorurteile zu überwinden. Aus dem „So was soll Kinder adoptieren dürfen“ entwickelt sich ein respektvolles miteinander. Jeder der drei Männer ist Gewinner, jeder bleibt ein Individuum.

Vielleicht ist das Kussbild noch nicht ganz in der Gesellschaft verinnerlicht und triggert das diffuse Bauchgefühl an, der Faktencheck zeigt aber: „Das Leben – auch das Liebesleben – der Homoeroten unterscheidet sich fast in nichts von dem der „normalen“ Menschen (Hans Siemsen, 1924). So und viel älter ist das Thema.

Thomas Rohmer spielt interessant, führt Regie, Horst Rohmer-Kreller ist für Bühne und Kostüme zuständig. Jan Hasenfuß gibt einen turbulenten Waschbrettbauch und verliebten Homosexuellen und Stefan Peschecks Spiel ist beeindruckend authentisch. Zuerst etwas zäh und seicht, geht das Stück schnell in die Tiefe und kriegt den Dreh zum Happy-Ending.

Aus dem schrillen Superman-Poster wird die idyllische Streuobstwiese an Mohn, als Synonym für Familienidyll, auf der die geplagten Seelen ihre Ruhe finden.